

Schlägt sie mit der Kelle tot,
hat sie was zum Abendbrot.
J, a, u, du hast 'ne Haus,
Habe gesehn und du kannst gehn.

Und dieser:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13.
Auf der Straße steht ein Pfund Weizen.
Weizen ich dem Müller gab,
Müller mir a Bruttel gab.
Mutter mir a Schnittel gab.
Schnittel ich 'n Diehnel gab.
Diehnel mir a Gackel gab.
Gackel ich 'n Lehrer gab.
Lehrer mir a Bichel gab.
Bichel ich 'n Vater gab.
Vater mir an Orschklatsch gab.

Pan Dietrich, der wilde Jäger*)

Von Martin Weise

Nun, Bauer, schiebe die Läden zu
Und verriegle des Hofes Tor
Die Abendglocke rief alle zur Ruh,
Schon gurgeln die Frösche im Chor.
Die Blutniki**) warten an des Feldes Rain,
Die Luft ist dick und schwer;
Hinter jagenden Wolken ein flüchtiger Schein —
Dann sieht man den Mond nicht mehr.

In den Linden werden Geschichten wach,
Die die Alten erzählten am Tag.
Die Wetterfahne knarrt auf dem Dach,
Es knistert und knackt in dem braunen Verschlag,
Der den Giebel des Hauses ziert.
Ein Käuzchen wimmert im dunklen Hag.
Aus dem Busche das Grauen stiert.

Da horch — — was jagt durch die Nacht einher?
Das Land wird hell und wird weit.
Das wogt heran wie ein brandendes Meer,
Das heult und poltert und schreit.
Hunde kläffen und Wagen rafaun
Über Acker und holprigen Weg;
Die Pferde ohne Zügel und Zaun
Donnern über Brücke und Steg.

Ein feuriger Reiter ohne Kopf
Stürmt durch die Nacht mit Gebraus.
Die Lüfte donnern bei — i — ho, bei — i — ho!!
In seinen Festen beb't das Haus.
Pan Dietrich jagt mit seinem Troß
Durch die Nacht so blutig rot — —
Auf einer Eule nackt und bloß
Sitzt bleich der grimme Tod.
Und links und rechts ein wildes Heer:
Hunde, Rosse, Reiter!
Sie haben keine Köpfe mehr,
Sie stürmen lustig weiter!
„Bei i—ho, bei—i—ho und hussassa!!
Wir zertrompeln dem Bauer die Saat!
Wir künden Krieg, Mißwachs und Pest!
Wir jagen früh und spät!!“

Nun, Bauer, halte den Atem an,
Sonst ist es um dich geschehn.
Du erlöst nicht Pan Dietrich aus Acht und Bann,
Laß ihn vorüberziehn!

*) Vorstehendes Gedicht ist in dem für 1929 erschienenen Kalender „Die Oberlausitzer Heimat“ — herausgegeben von Herrn Professor Dr. Müller — veröffentlicht.

**) Eine Art sog. Irrlichter, welche am Wege auf Menschen warten, sie in die Irre führen, oder auch gegen eine Belohnung nach Hause bringen.

Werbt für die Oberlausitzer Heimatzeitung!

Die neue Budelmütze

Eine wahre Weihnachtsgeschichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Nacherzählt von Susanne Ehrentaut.

Es war noch still in der großen Wirtsstube. Der Gastwirt und Fleischer Karl Oberlin hatte soeben die Lampe angezündet und hantierte in ihrem Schein am Büfett. Ordentlich, mit der Schmalseite an der Wand, standen die rotgestrichenen Tische in Reih und Glied. Dazwischen gleichfarbige breite Bänke, die ihre Lehne in der Mitte hatten, sodaß eine sechs Leuten, je dreien an dem, je dreien am nächsten Tische, Platz zum Sitzen bot. In der hintersten Ecke, über dem Familientisch, drehte sich, wohl durch die Bewegungen des geschäftigen Wirtes, welche die Luft unruhig machten, ganz leise, aber fortwährend der Christleuchter. Auf den breiten Reifen, die ihn, nach oben immer kleiner werdend, pyramidenförmig bildeten, leuchtete und glitzerte es. Einmal zeigten sich weiße Schäflein und knieende Hirten, dann die Könige aus dem Morgenland, ganze Herden wilder Tiere, Wagen, Pferde, Holzfäller, kleine Häuschen, singende Engel und als Krone gar das Christkindlein in der Krippe mit seinen Eltern. Zierlich geschlungene Ketten aus buntem Papier umzogen ihn, außerdem schmückten ihn ebenfalls handgeflochtene Sterne aus gleichem Stoff. Lustig winkten rotbackige Apfel, vergoldete Nüsse und brauner Pfeffertuchen. Von den Reizen griffen die Dichthalter nach außen und hielten stolz die von dem Fleischer selbst gegossenen Talglichter empor. Sie waren fast bis zur Hälfte herabgebrannt. Aber sie sehnten sich heute, am ersten Feiertage, umsonst nach der goldenen Flamme. Erst zu Neujahr und zum Dreikönigstag kamen sie noch einmal dran, sonst wäre es zu teuer geworden.

Der Gastwirt war fertig und setzte sich an den Tisch, über dem der Leuchter hing. Ein prüfender Blick ging aus seinen tiefliegenden dunklen Augen über den sauberen Raum und ließ einen zufriedenen Ausdruck in dem versonnenen Gesicht erwachen. Alles war, wie es sich gehörte: Die Gäste konnten kommen.

Und schon hörte man von draußen ein Geräusch am Fuß „abkraker“, Schritte klangen im Flur und herein trat der Zimmermeister Bär. „Ann schinn gun Obd rei“ sagte er und fast gleichgültig sprach der Wirt sein: „Nacht schten Willkommen o!“ Der Gast hatte aber seinen ausgezogenen Pelz noch nicht aufgehangen, als schon wieder Tritte vernnehmbar wurden und der Kürschnermeister Sonne ins Zimmer trat. „Ann gun Obd minanner. 's bs schinner hinn wie haupn, Koarl, doas koannst merr gleechn!“

„Nu, doas koan merr ja oack Nacht sein,“ versetzte der Wirt, „ann Winter sitt enner d' Sonn zweemo garn a derr Stub. Soalch derr örscht enn zonn Wärm brengn oder glei ann Stang Bier?“ „Brenng merr oack ann gutn; west, 'ch war mich mit do ahinger machn. Ehr hoat su ann schinn Leuchter fürschrirt, doaschn ees garn a brinkl länger oasitt!“

„'ch dank derr fürschr Kompliment,“ lachte Oberlin, sich wieder mitsetzend, „aber 's kömmt ann Soalschn. 's sein oack d' Kinner, die su a Wasn dermitt hoattn. D' Jongn hoann hahl 'n hoalbn Busch mit reigschloappt ond d' Zul brocht 's Maul verr lauter Praign goar nō mie zu, su vill Schweinerei machn se, o mit ehrer Schnitzerei ond Schnipserei ad Stub. Nu frähtich enner freich o drüber!“ Wohlgefällig glitten seine Augen über die gerühmte Pracht.

„Doas koannst o,“ ließ sich der Kürschnermeister vernehmen, „ond no mieher über dein oastellchn Kinner, die's zo Waige brocht. 's bs ömmer ees gscheuter ond schinner oas wies anner. Wennch ees denn Klenn oack oasitt, lacht eens Harz ann Leib. Schinner ond fremdlcher koan tee Majdl o nō sein!“